# Die Rathäuser von Brüssel und Löwen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 39

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641171

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Kopf hoch!

Es ist nicht die Meinung nachstehender Zeilen, etwas unerhört Neues, noch nie Dagewesenes vorzubringen. Aber gegenüber der Wehleidigkeit, welche die gegenwärtige Notlage noch drückender macht als sie ist, geziemt es sich, sich zur Wehr zu setzen; auch sie ist ein Feind, der an unserem Mark zehrt und uns schwach macht, wo wir uns stark erweisen sollten.

Wir können uns freilich nicht über den Ernst einer verdienstarmen Lage leichtfertig hinwegscherzen, können nicht durch Galgenhumor fehlende Batzen ersetzen. Auch gute Räte erteilen zum Sparen, und Ersatz zu suchen für entgangene Erwerbsquellen sei hier nicht unternommen. Wir leiden, das können wir uns nicht verhehlen; doch kommt viel darauf an, wie wir's tragen. In dieser Zeit furchtbaren Ringens zwischen den kriegführenden Völkern ist täglich die Rede von der Tapferkeit, welche bei aller Wichtigkeit der strategischen Leitung, der Zahl der Kämpfenden und ihrer Hülfsmittel doch ein Hauptfaktor des Sieges ist.

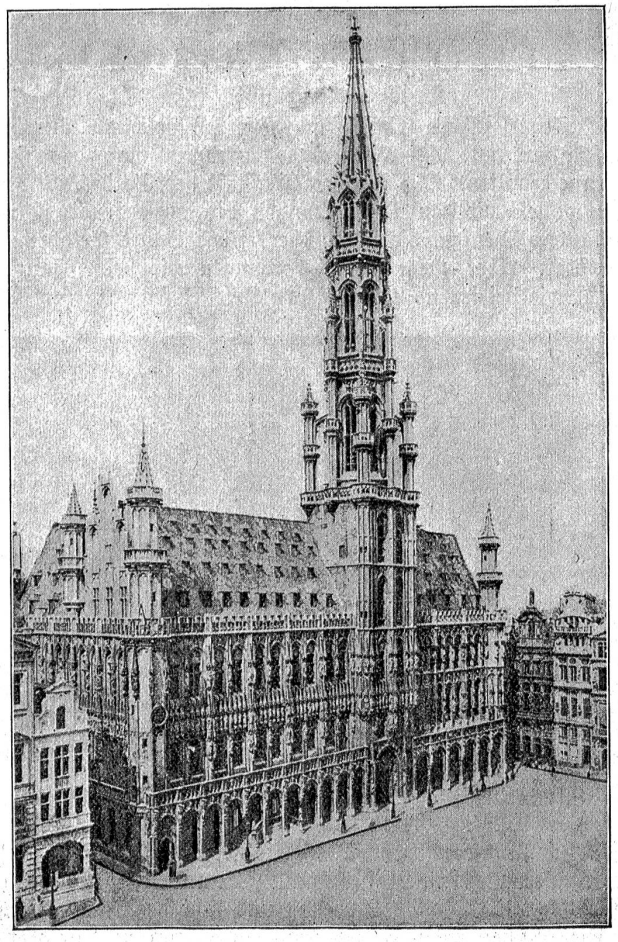
Nun wohl, das gilt auch für uns Zivilisten, friedliche Bürger und Bürgerinnen, auch für uns erwächst aus dieser harten Prüfungszeit die unbedingte Forderung der Tapferkeit, das heißt der Charakterstärke, zu tun, was möglich ist und mit Standhaftigkeit zu leiden, was uns auferlegt ist. Darin bewährt sich der Kern des selbsteigenen innern Wertes. Hier können ebenso große Heldentaten geleistet werden wie im Toben der Schlacht. Ob berühmt und in Zeitungsschwärze umgesetzt, oder im verborgenen, was liegt daran? Aus Einzelnen besteht das Volk; wenn jeder Einzelne mannhaft wirkt und mannhaft duldet, so ist's eine Rettungstat für die ganze Nation.

Und in dem Verzicht auf die bisherigen Vergnügungen und Zerstreuungen, in der Pflege des Familienlebens und der Kindererziehung liegt ein Segen, der auch über die Tage der Not nachwirken wird.

Wie viel größere Opfer, wie viel Leid, wie viele Entbehrungen müssen von den Angehörigen der kriegführenden Staaten getragen werden, und wir, Zeugen dieses Opfermutes, wir, die Nachkommen einer heldenhaften Rasse, deren Taten wir rühmen in Wort und Lied, wir sollten in marklosem Kleinmut verzagen, während unsere Nachbarn in riesenhaften Kämpfen das Höchste leisten, um ihre Ziele durchzusetzen! Was sollte denn, ob Krieg oder Friede, unser Schicksal sein? Jetzt gilt es, zu zeigen, sei es auch bei Kartoffeln und Schwarzbrot, ob wir ein Recht haben, auf unsern Schweizernamen stolz zu sein. B—l.

# Die Rathäuser von Brüssel und Löwen.

Seit Anbeginn des großen Völkerringens im Westen und Nordwesten Europas ist Belgiens Name nicht mehr aus den Spalten der Zeitungen verschwunden. Die Städtenamen Lüttich und Namur haben sich ungezählten unserer Mitmenschen so tief ins Gedächtnis eingegraben, daß sie sie in der Zeit ihres Lebens nie mehr vergessen werden. Das Erinnern an sie wird Jahre hindurch alle Gefühle des menschlichen Herzens aufwühlen und bei den einen Tränen der Trauer in die Augen treiben und bei den andern ein sieghaftes Aufleuchten auslösen. Aufatmend vernahmen wir später die Räumung Brüssels ohne Schwertstreich und gedachten dabei der Schönheit der Stadt und ihrer prächtigen Baudenkmäler. Aber dann meldete der falsche Telegraph die Zerstörung Löwens. Die alte Stadt sei dem Erdboden gleich gemacht, weil behördlich organisierte Freischärler die durchziehenden deutschen Truppen aus den Häusern und von den Dächern herab beschossen hätten. In der ganzen Kulturwelt hatte diese Nachricht tiefe Trauer hervorgerufen und sie war lange Zeit der Gegenstand lebhaftester Erörterungen gewesen. Erst neuere Meldungen brachten die beruhigenden Versicherungen, das Wesentlichste in der Stadt, das alte gothische Rathaus und die Kathedrale seien erhalten geblieben. Um unsern Lesern zu zeigen, wie jammerschade es gewesen wäre, wenn die Rathäuser von Brüssel und Löwen Opfer dieses unseligen Krieges geworden wären, haben wir uns die beiden Abbildungen beschafft. Sie geben einen guten Begriff von den eigenartigen und reinen Schönheiten der beiden Bauten. Besonders das Rathaus in Löwen hat zu allen Zeiten die Kunstkenner entzückt. So schreibt z. B. Jakob Burckhardt in seinen „Kunstwerken der belgischen Städte" von ihm: „Was soll ich von der weltberühmten maison de ville sagen? Soll das wirklich ein Rathaus sein? Sollen ernste schwarzbemäntelte Ratsherren und Huissiers aus diesen drei überreichen gothischen Fensterreihen herunterschauen? O nein; — kommt schöne Mädchen von Brabant mit euren runden Gesichtchen, putzt euch, und stellt euch in die Fenster zum Ergötzen von ganz Niederland! — Dann wird dieses Schmuckkästchen aussehen wie jene Himmelsportale auf den Weltgerichtsbildern der Eyckschen Schule, wo die Engelchen oben stehen und singen und musizieren!" Und weiter: „Die strengste Kritik kann dem hübschen, zierlichen Ding nicht böse sein." Rooses — in dem reichillustrierten Band über die Kunst in Flandern — urteilt, das Gebäude sei eher ein



Das Rathaus in Brüssel.

Meisterwerk der Goldschmiedekunst als der Architektur. Dieses reiche, köstliche Gebäude der üppigsten, geistreich spielerischen Spätgothik ist von 1448—59 von Matthäus Layens erstellt worden, dem „Maurermeister der Stadt".

Das Rathaus in Brüssel gilt als das hervorragendste Kunstdenkmal der Stadt, ist 1401—54 erbaut worden und mißt in der Breite 60 Meter und in der Tiefe 50 Meter. Mit dem ca. 100 Meter hohen Turm (Belfried), der auf der Spitze die vergoldete, 5,5 Meter hohe Bildsäule des Brüsseler Schutzpatrons, des hl. Michael trägt, ragt es über die ganze Unterstadt empor. Es ist ein Wunderwerk der Gothik.

# Ueber den Landschaftscharakter des Kriegsschauplatzes im östlichen Frankreich.

Von Dr. F. Nußbaum.

Hierzu eine morphologische Uebersichtskarte.*)

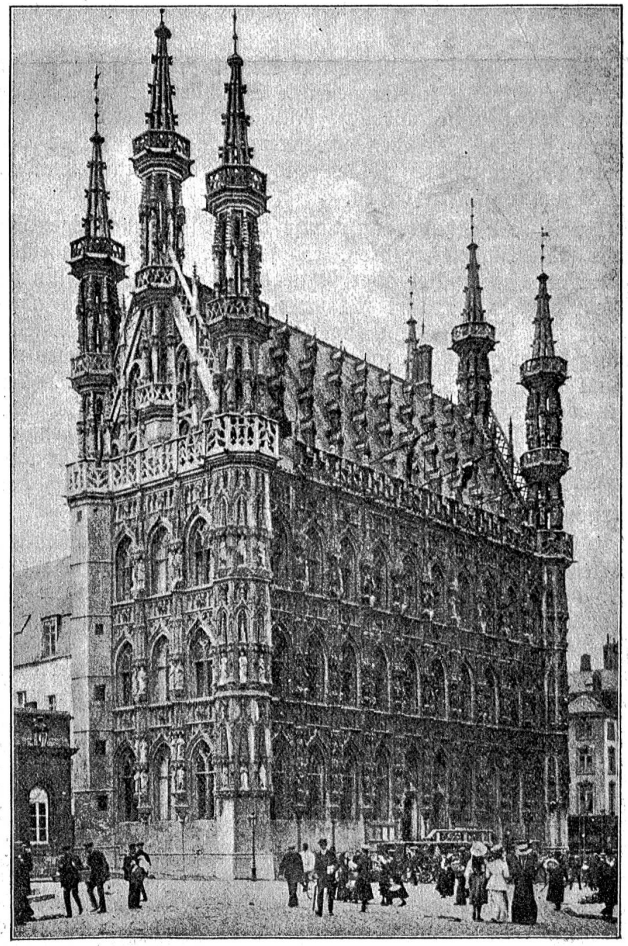
Die Gegenden, in denen sich gegenwärtig die Kämpfe zwischen Deutschen und Franzosen abspielen, gehören, trotz ihrer geringen Meereshöhe und ihren gleichartigen Landformen, zu den interessantesten Landschaften, die wir kennen. Das ganze Gebiet zwischen Paris und Metz stellt nämlich die am schönsten entwickelte und wohl am besten bekannte Stufenlandschaft der Erdoberfläche dar.

Wir haben es hier, unter Berücksichtigung der wesentlichsten Züge, mit mehreren Gürteln von ausgedehnten Hochflächen zu tun, die gegen Osten jeweilen steil, in Form von 150—200 Meter hohen Stufen zu tiefer gelegenen Landzonen abfallen, während sie sich gegen Westen nur sehr sanft abdachen. Es lassen sich zwischen der Seine und der Mosel fünf derartige, gut ausgeprägte Hochlandgürtel und ebensoviele Tieflandstreifen unterscheiden: vier östliche, schmälere Hochlandgürtel liegen, halbkreisförmig angeordnet, um ein größeres Plateau im Westen, das sich mit einer Breite von 100—120 Kilometer unmittelbar östlich von Paris ausdehnt und das unter der Bezeichnung „Ile de France" wohl bekannt ist. Dieses Plateau steigt vom Niveau der Seine, das bei Paris 26 Meter beträgt, allmählich bis zu 280 Meter gegen Osten und Nordosten an und fällt hier mit einer halbkreisförmig verlaufenden, stellenweise 200 Meter hohen Landstufe zum Tiefland der „Champagne pouilleuse" hinab. Dieser Tieflandstreifen wird gegen Osten vom Hochlandgürtel der „Champagne humide" eingefaßt. Dann folgen zwei schmälere, aber wesentlich höhere Landgürtel, die die Landschaften der „Argonne" bilden und die eine absolute Höhe von 350—375 Meter erreichen. Oestlich von der Maas erheben sich die 400—440 Meter hohen lothringischen Landstufen, zwischen welchen das Tiefland der „Woëvre" liegt.

Diese Landstufen sind durch die Lagerung und den Gesteinscharakter der hier die Erdoberfläche bildenden Schichten, sowie durch die Abtragung des fließenden Wassers bedingt**). In dem ganzen angegebenen Gebiet sind nämlich die Gesteinsschichten sehr gleichmäßig, in Form von riesigen, ungefalteten Platten aufeinander gelagert, wobei sie eine schwache Neigung nach Westen aufweisen. Jede dieser Platten entspricht einer Serie von harten Steinbänken je einer Formation; so besteht das Plateau der „Ile de France" aus Tertiärbildungen; die Zone der „Champagne" ist aus Schichten der oberen, die Gürtel der „Argonne" sind aus Schichten der unteren Kreide aufgebaut, während die lothringischen Landstufen der Juraformation angehören, und zwar besteht die westliche aus den mächtigen, senkrecht abfallenden Korallenkalkbänken des Malm, die östliche dagegen aus den braunen, oolithischen Kalken des Dogger.

Es entspricht demnach jeder Hochlandgürtel einer mächtigen Platte von härteren Gesteinsbänken, welche der Abtragung, namentlich der allgemeinen Denudation, großen Widerstand entgegen setzen; jeder Tieflandstreifen liegt dagegen in einer Zone von weicheren Schichten, von Mergeln, Tonen und Schiefern, und ist im Laufe der Zeiten durch Auswaschung und Erosion der Flüsse entstanden. Aus den Tieflandstreifen erheben sich vielerorts unmittelbar vor den Landstufen noch einzelne tafelförmige Hügel, die als sogenannte „Zeugenberge" die ehemalige Ausdehnung der nächsten Platte verraten. Auf der beigegebenen Uebersichtskarte, auf der die Landstufen durch Schraffen hervorgehoben sind, lassen sich leicht zahlreiche derartige Einzelberge erkennen.

Durch die oben angedeuteten Verhältnisse der Gesteinsschichten sind nun die Richtungen der Flüsse, sowie die Anordnung und Dichte der Flußnetze in hohem Grade beeinflußt worden. Nach ihrer Richtung lassen sich eine westliche und eine östliche Gruppe von Flüssen unterscheiden. Entsprechend der westlichen Abdachung ausgedehnter Plateaux weisen die Flüsse der westlichen Gruppe, Seine, Marne und Oise mit allen ihren zahlreichen Zuflüssen eine vorherrschend westliche Richtung auf; die Hauptflüsse durchqueren mehrere Hochlandgürtel in schmalen Erosionstälern, die Tieflandzonen dagegen in breiten, sumpfigen Niederungen. Die Flüsse



Das Rathaus in Löwen.

*) Diese Uebersichtskarte ist nach Bl. 89/90, sowie nach der geologischen Uebersichtskarte, Bl. 38 von Andres gr. Handatlas, gezeichnet.

**) Wir folgen hier den Untersuchungen französischer Forscher und Geographen: Vidal de la Blache, A. de Lapparent, Barré, L. Gallois, De la Noë, E. de Margerie und General Berthaut (Topologie).